



MEDIUM

Artisten und "Artisten".

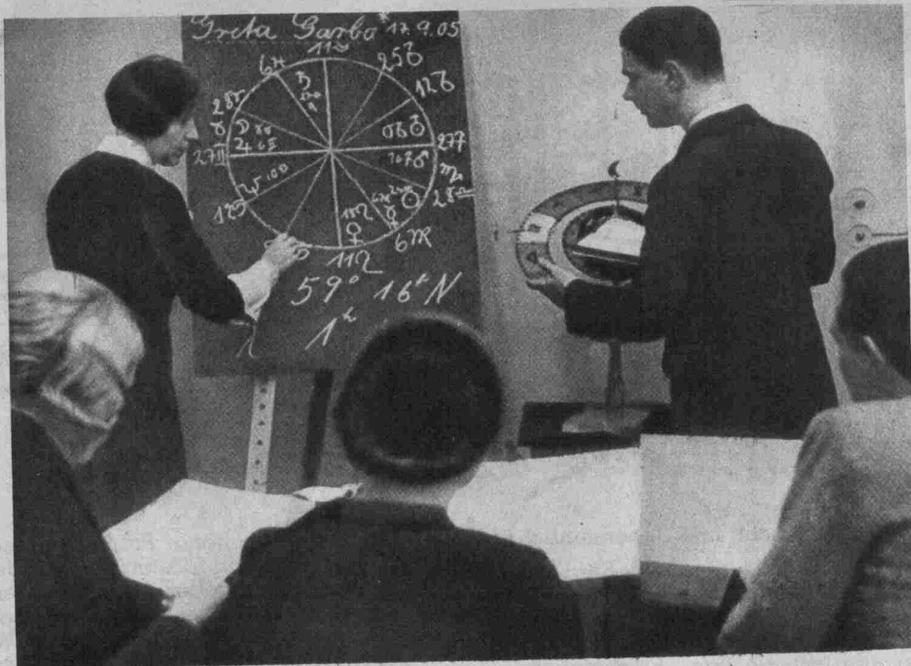
Es gibt unter den "fahrenden Leuten", — und der berühmteste Artist gehört genau so gut dazu, wie der kleinste Akrobat — keine zweifelhaften Erscheinungen. Die Arbeit, die bei Variété, Kabarett und Zirkus, im Vortragssaal wie auf Kirmesplätzen geleistet wird, ist schwer und ehrlich. Der Turmseilläufer verdient sein bißchen Brot ebenso hart und brav, wie z. B. ein Grock seine Ministergagen hart und brav erarbeiten muß.

Aber die Tatsache, daß man kleine und große Artisten im Unterbewußtsein immer noch ein wenig als Gaukler betrachtet, daß sich ihre öffentliche Zurschaustellung und der ständige Wechsel des Wohnortes nicht ohne Weiteres bürgerlich einordnen läßt, gibt undurchsichtigen und sogar kriminellen Erscheinungen oft den Gedanken ein, sich "Artist" zu nennen. Das alleinstehende Fräulein mit nicht ganz eindeutigem Beruf, schreibt die Bezeichnung "Tänzerin" und der Rennbahn-Jobber oder Falschspieler, der Großstädte u. Kurorte unsicher macht, schreibt in seinen Meldezettel "Artist". Und dann gibt es noch die Grenz-Existenzen, die wirklich einmal als Komiker oder Kraftmenschen aufgetreten sind, weder das Können, noch die Ausdauer hatten sich auf den Brettern zu behaupten und dann in das Gelegenheitsverbrechertum absanken.

Hier aber wird das Leben eines unzweifelhaft begabten und suggestiven Menschen geschildert, der als ehrlicher und unbedeutender Artist begann, durch seinen Beruf in eine Täuscher- und Betrugsrolle hineinwuchs und schließlich eine — kriminell schwer zu erfassende — tief verbrecherische Tätigkeit ausübte. Ein Abenteuerer und freches Schwindlerleben, das in selbstverschuldeter Grauenhaftigkeit enden mußte. Bei soviel Gewissenlosigkeit und Genußsucht mußte Fähigkeit zur Fndigkeit, Gewandtheit zur Verführung, Geschicklichkeit zu Betrug, und Berufseitelkeit zu schrankenlosem Größenwahn werden.

Aufstieg aus dem Nichts.

Wir haben von der weltpolitischen Lage



UNTERRICHT IM HOROSKOP-STELLEN

her und vom soziologischen Standpunkt her die Voraussetzungen zu einer ungewöhnlichen Existenz betrachtet, jetzt kommen wir zu dem Manne selbst. Er hieß mit bürgerlichem Namen Harry Steinschneider und stammte aus einer gutbürgerlichen frommen Familie zu Prossnitz in Böhmen. Obwohl sein Vater Schauspieler gewesen und damit aus der Art der braven Händler- und Gelehrtenfamilie geschlagen war, hatte er ein reiches und seßhaftes Leben im Vorkriegsösterreich geführt. Als Papa Steinschneider zu Wien an kleinen Bühnen noch kleinere Rollen spielte, wurde sein Ältester und Einziger, Harry, geboren. Der hatte unruhigeres Blut in den Adern als der ewig chargen-spielende Vater und riß schon mit 12 Jahren aus. Ein Wanderzirkus verlockte ihn. Wie jeder echte Artist, der von der Pike auf dient, arbeitete er in bunter Reihenfolge in den verschiedensten Fächern des "reisenden Schausteller"gewerbes. — Pferdejunge, Dompteur, Trapezkünstler, Volksliedersänger und Vortragskünstler, alles hatte er durchprobiert. Da aber "Knochenarbeit" in diesem Beruf am wenigsten bezahlt wird und Harry Steinschneider immer viel aber möglichst mühelos, verdienen wollte, wandte er sich bald von den groben

akrobatischen Fächern ab und verlegte sich mehr aufs "Geistige". Seine Gesangsstimme war nicht besonders, im Vortrag war er wohl geistesgegenwärtig und keck, aber auch keine besondere Leuchte. Da gab es nur eine Möglichkeit: eine "magische" Nummer! Telepathie, Gedankenübertragung und Erraten versteckter Gegenstände. Das trieb er jahrelang und machte Tournée auf Tournée durch Österreich und die Tschechoslowakei. Bis der Weltkrieg kam. Dieses namenlose Unglück für Millionen wurde dem Zugführer Steinschneider zur Chance. Im Offizierskasino, vor den Kameraden und in Lazaretten, wurde er zum gesuchten "Unterhalter und Stimmungsmacher". Und die waren von 1916 ab besonders gesucht. Mit seinen Experimenten brachte er bald es zu einer Charge. Mehr noch: ohne Offizier zu sein, wurde er den Offizieren gleichgestellt, durfte mit ihnen in der Messe essen und einer stillschweigend geduldeten Phantasieuniform, die er selbst entworfen, öfter als andere in Urlaub fahren. Er leistete aber auch Verblüffendes, sagte den Vorgesetzten vier, fünf Tage vor Eintreffen ihrer Feldpost die Neuigkeiten aus der Heimat voraus. Familiengeheimnisse und freudige Ereignisse. (Wobei allerdings der Feldpost-Unteroffizier half, der Steinschneider den Inhalt der Karten mitteilte und die Post absichtlich bis nach erfolgter Prophezeiung zurückhielt!) Dann kam er auf einen ganz grossen Dreh: er suchte, mit Erlaubnis des Armee-Oberkommandos das im Heer immer sehr notwendige Wasser per — Wünschelrute. Eine ganz kleine Spezialtruppe stellte man ihm für diese mystische Tätigkeit zur Verfügung. Und mitunter fand er sogar hie und da eine verborgene Quelle. Sein Ruhm wuchs, seine Einnahmen dito. Besonders aber die Vorrechte. Die bestanden in einem längeren Heimaturlaub zum Zwecke der Experimental-Vorführungen vor hohen und höchsten Herrschaften. Das war Ende 1917. — Da ersann er sich, zwecks Tarnung und wirksamerer Reklame auch den nordisch-heimnisvollen Künstlernamen: Erik Jan Hanussen. — Aber Zusammenbruch der Armee und Revolution warfen den entlassenen Zugführer wieder in sein



„MADAME PYTIA“ KUNDET DIE ZUKUNFT